

aufnahme, Forschungsdesiderate deutlich zu machen (und damit zur Weiterarbeit anzuregen). Auch der sozialwissenschaftlich orientierte Leser kommt in beiden Bänden auf seine Kosten. Wenn auch beide Autoren die theoretische Diskussion in den Nachbardisziplinen nicht verfolgt haben, wird der theoriegeleitete Leser bei ihnen dennoch empirisch häufig fündig werden.

Es ist in diesen – wie in so vielen anderen – Landeskunden allerdings auffallend, daß zwar die physische Geographie, die Wirtschafts-, Sozial-, Bevölkerungs- und Siedlungsgeographie (der Datenlage entsprechend) auch umfangmäßig angemessen und abgewogen behandelt werden, nicht jedoch die politische Geographie. Die in beiden Studien eingebrachte knappe historisch-politische Chronologie der Konstitutionsbedingungen des Staates und der politischen Entwicklung und die gelegentlichen Verweise auf Staatsaktivitäten in den wirtschafts- und sozialgeographischen Kapiteln könnten dafür allenfalls Vorarbeiten sein. Diese Auslassung ist um so erstaunlicher, da der Untersuchungsgegenstand sich ja durch die politische Dimension definiert, die eigenartigerweise dann nicht mit einer geographischen Methode aufgearbeitet wird.

Als besonderer Vorzug dieser Reihe muß auch bei den vorliegenden Bänden die gute Ausstattung hervorgehoben werden: Zahlreiche (z. T. mehrfarbige) Karten, Graphiken und Fotografien lockern den Text auf und veranschaulichen ihn.

Rolf Hanisch

WOLFGANG H. THOMAS

**Südafrikas Colouredbevölkerung – wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung**  
Arbeiten aus dem Institut für Afrikakunde, Band 20, 1980.

Zu den Beteiligten, deren Lebensinteressen der in Südafrika eingeleitete und sich in Zukunft weiter vollziehende Wandlungsprozeß gerecht werden muß, gehört auch die Colouredbevölkerung. Dieser in sich sehr heterogenen Gruppe wird in der internationalen Literatur, die einen in dieser Undifferenziertheit gar nicht vorhandenen Schwarz-Weiß-Konflikt schematisch in den Vordergrund zu stellen liebt, wenig Beachtung geschenkt. Mehr als 20 Mio. Schwarzen, 4,4 Mio. Weißen und 800 000 Indern stehen 2,8 Mio. Menschen gegenüber, die von dem Population Registration Act nur durch negative Ausgrenzung erfaßt sind und das System gesetzlich definierter Rassenzugehörigkeiten recht eingentlich ad absurdum führen: Vorwiegend in der südwestlichen Kapprovinz lebende Mischlinge, die von den Khoisan, den europäischen Siedlern, Seeleuten und Soldaten, den in der Zeit von 1658 bis 1730 eingeführten Sklaven und farbigen Einwanderern, zu einem geringeren Teil auch von den von Norden kommenden Bantu abstammen und die vom Gesetz in sieben Untergruppen klassifiziert werden (die Hilflosigkeit des Gesetzgebers zeigt sich dabei an Kategorien wie „other Asiatic“ und „other coloured groups“). – Das auf diesem Gebiet jedenfalls hierzulande spürbare Informationsdefizit beseitigt das Buch von Wolfgang H. Thomas, der sich der Coloured-Problematik in einer überaus gründlichen, kenntnisreichen und gut dokumentierten Studie widmet und auch nicht verabsäumt, sie in dem übergeordneten Kontext des südafrikanischen Mit- und Nebeneinander einzubeziehen. Der Boden für eine derart umfassende Bestandsaufnahme war durch die Arbeiten der Theron-Kommission bereitet worden, auf die der Verfasser auch immer wieder ausführlich (z. T. kritisch) eingeht. Diese „Commission of Inquiry into matters relating to the Coloured population group“ hat 1976 einen 542 Seiten langen (merkwürdigerweise nur in Afrikaans publizierten) Bericht vorgelegt und darin eine ganze Reihe detaillierter, insgesamt auf die Aufhebung der institutionalisierten Separation gerichteten Empfehlungen formuliert, die von der Regierung bislang allerdings nur teilweise



aufgenommen worden sind. Sie basieren – jedenfalls mehrheitlich – auf dem heute im „verligten“ Afrikaanertum immer mehr an Boden gewinnenden Standpunkt, daß die Symptome sozialer Pathologie bei der Colouredbevölkerung nicht Auswirkungen der Anderartigkeit dieser ethnischen Gruppe, sondern Folgen einer ihrerseits auf soziale, ökonomische und politische Determinanten zurückzuführen „culture of poverty“ sind. Diese Perspektive, die es ablehnt, jede der entwicklungshemmenden bzw. -fördernden Kräfte unmittelbar in einen klassen- oder rassenbezogenen Kausalzusammenhang zu stellen – ohne solche Zusammenhänge freilich von vornherein und vollständig zu leugnen –, ist auch die des Verfassers. In einem ersten Kapitel beschreibt er Entstehung und Struktur der Coloured-Gruppe und gibt rechtliche und demographische Grunddaten. Er unterscheidet dabei drei Klassen: Einer in ihrem Lebensstandard weitgehend der weißen upper-middle-class entsprechenden Oberschicht von etwa 20 – 25 % der Bevölkerung stehen 30 – 35 % gegenüber, die zum Teil unter erbärmlichen sozialen Umständen lebenden ungelernte Farm- und Industriearbeiter, Gelegenheitsarbeiter und Kleinstunternehmer umschlossen. Zwischen diesen beiden durch sozialen Kontakt und Gruppensolidarität nur in sehr geringem Maße verbundenen Klassen befindet sich eine breite Mittelschicht, die sich im Lebensstil stark an der weißen Arbeiterschicht orientiere. Verfasser zeichnet sodann die wechselnde politische und sozioökonomische Position der Colouredbevölkerung seit der Besiedlung des Kaps bis in die Gegenwart nach und tritt dabei u. a. dem weit verbreiteten Irrtum entgegen, die Colouredbevölkerung habe in der Zeit bis 1910 volle Bürgerrechte erhalten, die erst in der Zeit der Union nach und nach abgebaut worden seien. Im Hauptteil der Arbeit analysiert Thomas die gegenwärtige Situation der Colouredbevölkerung, aufgegliedert in die Bereiche der wirtschaftlichen Entwicklung, der Sozialentwicklung und der politischen Rechte, um sich sodann den Zukunftsperspektiven und der Bedeutung der Colouredpolitik im südafrikanischen Kontext zu widmen. Er untersucht dabei vor allem die Position der Coloured in den bisherigen Konfliktlösungsansätzen. Am – jedenfalls unter dem Aspekt praktischer Realisierungschancen – bedeutungsvollsten sind dabei die von der Regierung der Öffentlichkeit Ende 1977 vorgelegten Verfassungsvorschläge, durch die den Coloured formelle Mitsprache im Parlament und auf Kabinettsebene in Aussicht gestellt wird und durch die für diese Bevölkerungsgruppe die für die schwarzen Südafrikaner nach wie vor verfolgte Homeland-Politik endgültig ad acta gelegt sein dürfte. Daß dieser Verfassungsentwurf unter Inkonsequenzen leidet ist offensichtlich (vgl. im einzelnen auch Zimmermann, JÖR 27,656 ff. (660 f.); inwieweit hier etwa eine wirkungsvolle Form eines consociational ruling herbeigeführt werden kann, ist nach wie vor offen, insbesondere, da die Vorstellungen der Regierung bislang von den maßgeblichen Gremien der Coloured abgelehnt werden. Thomas selbst schwebt ein aus Vorstellungen des „verligten“ Teils der nationalen Partei und der oppositionellen Progressive Federal Party kombiniertes Modell vor: Konsolidierte homelands und eine Anzahl neuer Provinzen, die auf einer föderalen Ebene zusammengefaßt sein sollen.

Das Dilemma der südafrikanischen Coloured-Politik besteht darin, daß es sich hier um eine Bevölkerungsgruppe handelt, die in vielem eine stärkere Affinität zu den Weißen als zu den Schwarzen hat und überwiegend wohl auch als Teil der „westlichen“ Gruppen betrachtet wird. Völlige politische Gleichstellung würde jedoch – das ist die Befürchtung – Integrationsforderungen auch von Seiten der Schwarzen den Weg bereiten. So stehen die Coloured in einer prekären Zwischenposition: aus der, die ihnen selbst überwiegend bewußt ist, gerade der Weg einer totalen Integration aller Bevölkerungsgruppen mit einem Wahlrecht nach dem Prinzip one man one vote der für sie im Ergebnis ungünstigste sein dürfte! So sind es denn vor allem Fortschritte im sozialen und wirtschaftlichen Bereich, nicht in dem der politi-

schen Mitbestimmung, die in den vergangenen Jahren erzielt worden sind und über die Thomas im einzelnen berichtet: Grundlegende Verbesserungen im Arbeitsbereich, sowohl was die Bezahlung, als was auch die allgemeinen Arbeitsbedingungen, die vertikale Mobilität und die den Coloured überhaupt offenstehenden Berufskategorien betrifft, Änderungen auch etwa im Bereich der Förderung des Colouredunternehmertums und des Gesundheits- und Bildungswesens. Die aus den Empfehlungen der Theron-Kommision hervorgegangenen Reformen hatten dazu geführt, daß hier die Unterschiede in den Lebensbedingungen zwischen Weißen und Coloured gemildert und durch die Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen das Ethnizitätsprinzip immer stärker in den Hintergrund gedrängt worden ist. So hat sich die Zahl der Studenten auf der für die Coloured-Studenten „zuständigen“ University of the Western Cape in den Jahren seit 1970 von 936 auf 3450 erhöht; dabei ist zusätzlich interessant, daß insgesamt nur 46,6 % aller südafrikanischen Coloured-Studenten hier studieren; der Rest verteilt sich auf die offenen Universitäten, vor allem die Universität Kapstadt, die seit Aufhebung der Universitäts-Apartheid auch nichtweiße Studenten aufnehmen.

Natürlich bleibt unendlich viel zu tun und vielfach müssen bislang erfolgte Schritte konsolidiert, zu weiterführenden Gesamtkonzeptionen (etwa im Sinne der vom Verfasser an vielen Stellen seines Buches zum Ausdruck gebrachten sog. differenzierten Integration) ausgebaut und auf breiter Ebene vorangetrieben werden. So hat etwa die Schülerzahl ständig zugenommen (im Mittelschulbereich in den Jahren von 1974 bis 1978 um 31 %), sind für Schulbücher 1976/77 staatliche Mittel in Höhe von 4,36 Mio. Rand ausgegeben worden (im Gegensatz zu 1,55 Mio. Rand 1973/74), gehört der zum größten Teil zur Finanzierung der Bildungsausgaben verwandte Gesamthaushalt des Coloured Representative Council Jahr für Jahr zu den Ressorts mit den höchsten Ausgabesteigerungen und wird hierdurch der Bildungsstand der Colouredbevölkerung grundlegend gebessert. Doch besteht andererseits etwa bei der Zahl der coloured und weißen Abiturienten immer noch ein Verhältnis von nur 1:8,4 (für 1977; demgegenüber aber 1970 noch ein Verhältnis von 1:44,6). Freilich werden die zur Beseitigung der in vielem noch widersprüchlichen Lage der Coloured erforderlichen Maßnahmen durch Gegebenheiten gehemmt, die besonnene Betrachtung auch ins Kalkül zu ziehen hat: Finanzielle Engpässe etwa, die die Realisierung auch inzwischen überwiegend als wünschenswert anerkannter Veränderungen von heute auf morgen als ausgeschlossen erscheinen lassen. Dies hält Thomas radikalen Systemkritikern mit Recht entgegen, wie er überhaupt in Kritik und Anregungen bei allem spürbaren Engagement abgewogen und realistisch bleibt. So erkennt er ausdrücklich, daß Lösungsstrategien in ihrer institutionellen Gestaltung von den gegenwärtigen politischen Strukturen und nicht von realitätsfernen Utopien ausgehen müssen. – Das Buch von Thomas zeigt – gerade auch anhand der eingehenden Statistiken –, daß im Laufe eines alle Lebensbereiche erfassenden Entwicklungsprozesses das Verhältnis zwischen Weißen und Coloured bereits seit Jahren weitgehend geändert wurde. Ist somit die im Ausland vielfach vorherrschende Perspektive einer unabwendbaren Eskalation eines Schwarz-Weiß-Konflikts unzutreffend, muß das auch Auswirkungen auf den Stil der Kritik und die daraus resultierenden Maßnahmen haben. Globaldruck zur „Systemabschaffung“ – so Thomas – sei nicht nur unberechtigt, sondern im Sinne friedlichen Wandels kontrapunktiv. Viel wäre gewonnen, wenn ein derartiger konstruktiver Standpunkt allgemein die Oberhand gewinne.

Reinhard Zimmermann